

Der Gleichstellungsindex ist ein einzigartiges Messinstrument, das die Vielschichtigkeit der Gleichstellung von Frauen und Männern in einem benutzerfreundlichen und leicht verständlichen Maß zusammenfasst. Auf der Grundlage des politischen Rahmenwerks der EU unterstützt er die Überwachung der Fortschritte bei der Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union im Zeitverlauf.

Der Gleichstellungsindex besteht aus sechs Kernbereichen (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit) und zwei Satelliten- bzw. Nebenbereichen (Gewalt und intersektionale Ungleichheiten). Der Gleichstellungsindex weist den Mitgliedstaaten Werte zu, die von 1 für vollständige Ungleichheit bis zu 100 für völlige Gleichstellung reichen. Dabei werden die geschlechtsspezifischen Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern gemessen, und auch dem länderspezifischen Kontext und den Unterschieden zwischen den Mitgliedstaaten bei der Erreichung der Ziele in verschiedenen Bereichen wird Rechnung getragen. Ein hoher Gesamtwert gibt sowohl Aufschluss über geringe (oder keine) geschlechtsspezifische Diskrepanzen als auch über eine gute Situation für alle (z. B. hohe Erwerbsquoten für Frauen und Männer).

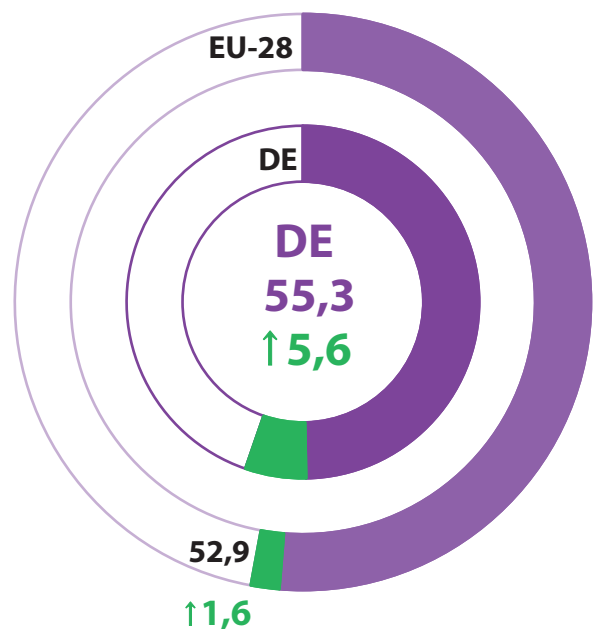
Mit dem Gleichstellungsindex 2015 wird gemessen, wie weit die EU und ihre Mitgliedstaaten von der Verwirklichung der Gleichstellung in den Jahren 2005, 2010 und 2012 entfernt waren (bzw. wie nahe sie diesem Ziel bereits gekommen sind) (!). Der Gleichstellungsindex liefert Ergebnisse für jeden Kern- und jeden Teilbereich. Außerdem stellt er den ersten Versuch zur Berechnung einer zusammengesetzten Bemessungsgröße für Gewalt gegen Frauen dar.

Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern seit 2005

Mit einer Verbesserung um 5,6 Punkte seit 2005 hat Deutschland ein Ergebnis von **55,3 Punkten von 100** erreicht und zeigt einen deutlicheren Fortschritt als die EU-28 im Durchschnitt. In einigen Bereichen bestehen jedoch weiterhin Probleme.

Das größte Problem ist nach wie vor die ungleiche Verteilung der Zeit für Betreuungstätigkeiten, häusliche Tätigkeiten und Freizeitaktivitäten auf Frauen und Männern. Problematisch ist auch weiterhin der Bereich „Wissen“ aufgrund einer starken Segregation der Studienfächer nach traditionellen Geschlechterrollen und einer geringen Beteiligungsquote an lebensbegleitendem Lernen. Geschlechtsspezifische Muster im Bereich „Bildung“ spiegeln den Fortbestand von Geschlechterstereotypen in der Gesellschaft wider und haben auf lange Sicht spezifische Auswirkungen auf die Arbeitsmarktstruktur.

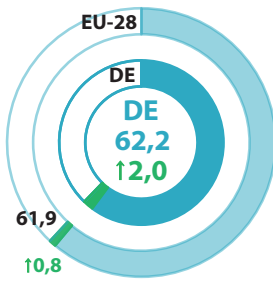
Die Situation bei der Gleichstellung in den Bereichen „Arbeit“ und „Geld“ blieb stabil, obwohl im Bereich „Geld“ einige Anzeichen für eine Verschlechterung auszumachen sind, wobei die Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung leicht zunimmt. Der Bereich „Macht“ weist aufgrund eines Fortschritts bei der Vertretung von Frauen in Entscheidungspositionen im Wirtschaftsbereich erhebliche Verbesserungen auf, während sich die Lage im politischen Bereich verschlechtert hat. Das Gleichstellungsergebnis im Bereich „Gesundheit“ ist hoch und zeigt eine gute Gleichstellung der Geschlechter beim Zugang zu Gesundheitsversorgung und Gesundheitszustand insgesamt. Allerdings werden in Zukunft wichtige Unterschiede im gesundheitsbezogenen Verhalten von Frauen und Männern zum Gleichstellungsindex hinzugefügt werden und ein vollständigeres Bild der Gleichstellung im Bereich „Gesundheit“ liefern.



(!) Der Gleichstellungsindex beruht auf den Daten von Eurostat (EU-Arbeitskräfteerhebung, EU-Verdienststrukturerhebung, EU-Statistiken über Einkommen und Lebensbedingungen, Bevölkerungsstatistiken), auf Fragebögen von Unesco/OECD/Eurostat zur Bildungsstatistik, der Europäischen Erhebung über die Arbeitsbedingungen von Eurofound, der Datenbank der Kommission zum Monitoring der Verteilung von Frauen und Männern in wichtigen Entscheidungspositionen (WMID) und der Erhebung der FRA zum Thema Gewalt gegen Frauen.

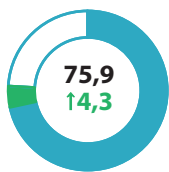
Arbeit

Bereich „Arbeit“

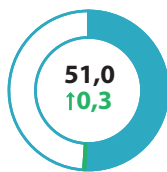


Teilbereiche

Beteiligung



Segregation und Qualität der Arbeit



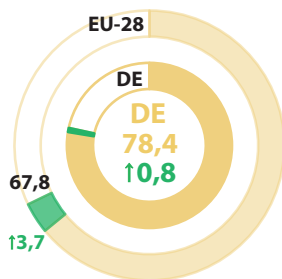
Die Ergebnisse im Bereich „Arbeit“ sind aufgrund von Fortschritten im Teilbereich „Beteiligung“ seit 2005 leicht gestiegen. Die Lücke zwischen den Geschlechtern bei Beschäftigung, die als Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten gemessen wird, ist geringfügig kleiner geworden, während sich die Dauer des Arbeitslebens für Frauen als auch für Männer verlängert hat.

Die allgemeine Erwerbsquote von Frauen (72 % im Jahr 2012) liegt nahe an der Vorgabe der Strategie Europa 2020, wonach die Erwerbsquote der Erwachsenenbevölkerung (d. h. der 20- bis 64-Jährigen) 75 % betragen soll. Doch die traditionelle Erwerbsquote zählt die Anzahl der Menschen mit einem Arbeitsplatz und verdeckt die Neigung von Frauen, in Teilzeit zu arbeiten. Wird die Anzahl der Arbeitsstunden gezählt, so fällt die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten bei Frauen in Deutschland auf 39 % (im Vergleich zu 59 % bei Männern).

Der Teilbereich „Segregation und Qualität der Arbeit“ bleibt stabil. Die Möglichkeit von Arbeitnehmern, während der Arbeitszeit eine oder zwei Stunden freizunehmen, hat erheblich zugenommen, bleibt jedoch weit hinter dem Durchschnitt in der EU-28 zurück. Der Arbeitsmarkt mit Geschlechtersegregation bleibt für Frauen und Männer Realität, da in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen 2012 etwa drei Mal mehr Frauen als Männer beschäftigt waren (30 % der Arbeitnehmerinnen im Vergleich zu 9 % der Arbeitnehmer).

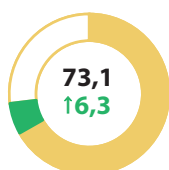
Geld

Bereich „Geld“

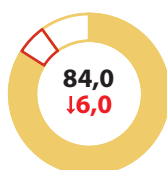


Teilbereiche

Finanzielle Mittel



Wirtschaftliche Situation



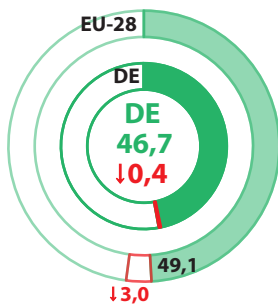
Die Situation im Bereich „Geld“ scheint stabil, obwohl in den Teilbereichen wichtige und widersprüchliche Veränderungen sichtbar werden.

Während sich der Zugang zu finanziellen Mitteln sowohl für Frauen als auch für Männer verbessert hat, hat sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert, und vor allem bei Frauen sind die Ungleichheiten zwischen den Reichsten und den Ärmsten größer geworden. Obwohl das Ergebnis in diesem Bereich relativ hoch ist, haben Frauen beim Zugang zu finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie verdienen auch weniger als Männer und beziehen geringere Einkommen, was auch für die Altersruhegelder gilt. Bei der Schließung der geschlechtsspezifischen Lücken beim Einkommen und beim Verdienst verbessert sich die Lage auffällig langsam.

Dieser Bereich soll die Ungleichheiten bei der Verteilung von finanziellen Ressourcen zwischen Frauen und Männern erfassen. Dies bleibt schwierig, da die Indikatoren für Verdienst und Armut auf Haushaltsebene berechnet werden: Es wird angenommen, dass die wirtschaftliche Situation von Frauen und Männern, die im selben Haushalt leben, gleich ist, und daher sind fast keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Armut und Haushaltseinkommen sichtbar. Die Messung der Verfügbarkeit von Ressourcen auf individueller Ebene würde somit mehr geschlechtersensitive Informationen liefern und ein realistischeres Bild von der Einkommensverteilung zwischen den Familienangehörigen vermitteln.

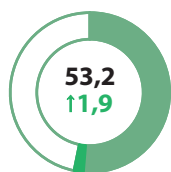
Wissen

Bereich „Wissen“

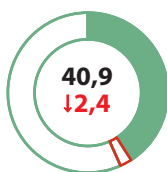


Teilbereiche

Bildungsgrad und Segregation



Lebensbegleitendes Lernen



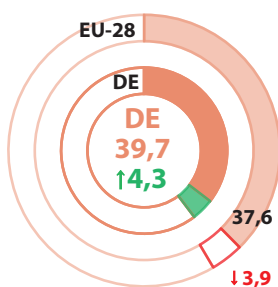
Der Punktwert im Bereich „Wissen“ blieb zwar stabil, lag jedoch weiterhin unter dem Durchschnitt der EU-28. Das ist das Ergebnis einer beträchtlichen Segregation zwischen Frauen und Männern in den Studienfächern sowie einer sinkenden Teilnahme Erwachsener am lebensbegleitenden Lernen sowohl in der formalen als auch in der nichtformalen allgemeinen und beruflichen Bildung.

Während die Zahl der Hochschulabsolventen signifikant zugenommen hat, bleiben erhebliche geschlechtsspezifische Diskrepanzen bestehen, d. h., es erwerben immer noch mehr Männer als Frauen einen Hochschulabschluss. Die Segregation der Studienfächer bleibt eine große Herausforderung. 52 % der Studentinnen entfallen auf Bildung, Gesundheit und Wohlfahrt sowie Geisteswissenschaften und Kunst, also Fächer, die traditionell als „weiblich“ angesehen werden (im Vergleich dazu werden diese Fächer nur von 22 % der männlichen Studierenden belegt). Die geschlechtsspezifische Segregation auf allen Bildungsstufen führt zu beruflicher Segregation und hat daher auch Einfluss auf die künftigen Karrierechancen sowohl von Frauen als auch von Männern.

Vor dem Hintergrund des rasanten technologischen Wandels und der Umgestaltung des Arbeitsmarkts ist das lebensbegleitende Lernen ein Bereich, dem sowohl für Frauen als auch für Männer ein zentraler Stellenwert beigemessen wird. Doch der prozentuale Anteil der Bevölkerung, der an lebensbegleitendem Lernen teilnimmt, ist zwischen 2005 und 2012 leicht gesunken und bleibt unter dem Durchschnitt der EU-28.

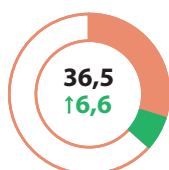
Zeit

Bereich „Zeit“

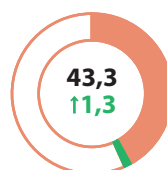


Teilbereiche

Betreuung



Sozial



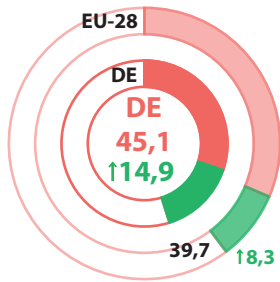
Der Bereich „Zeit“ weist das niedrigste Ergebnis aller Bereiche im Index auf. Auch wenn hier seit 2005 ein gewisser Fortschritt zu erkennen ist, ist nach wie vor das größte Problem die Aufteilung der Zeit, die Frauen und Männer für häusliche Tätigkeiten, Betreuungstätigkeiten und Freizeitaktivitäten aufbringen. Ein beachtlicher Rückgang ist bei der Zeit festzustellen, die Frauen und Männer Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten widmen.

In Deutschland bringen 80 % der Frauen im Vergleich zu nur 20 % der Männer mindestens eine Stunde oder mehr pro Tag Zeit für Kochen und Hausarbeit auf. Frauen übernehmen nach wie vor erheblich mehr Verantwortung, wenn es darum geht, für die Familie zu sorgen. Die ungleiche Zeitaufteilung zu Hause setzt sich auch bei anderen sozialen Tätigkeiten fort. Bei Männern ist die Wahrscheinlichkeit etwas größer als bei Frauen, dass sie an Sport-, Kultur- oder Freizeitaktivitäten außerhalb ihrer Wohnung teilnehmen, obwohl die Beteiligungsquote für diese Aktivitäten sowohl bei Frauen als auch bei Männern rückläufig ist.

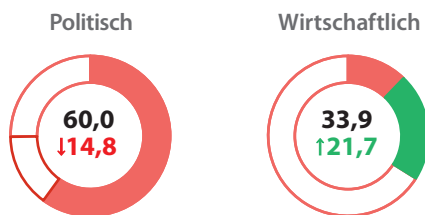
Die persönliche Zeit, die für Betreuungstätigkeiten aufgewendet wird, wirkt sich erheblich auf die Beschäftigungschancen von Frauen und auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit aus. Die Ergebnisse bestätigen erneut, wie wichtig bessere Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Frauen und Männer sind. Darunter fallen beispielsweise ein angemessenes Angebot an erschwinglichen, hochwertigen Betreuungsdiensten für Kinder und andere betreuungsbedürftige Angehörige und flexible Arbeitsregelungen, aber auch das Anspornen der Männer, mehr Verantwortung für Haushalt und Kinderbetreuung zu übernehmen (z. B. durch die Inanspruchnahme von Elternurlaub).

Macht

Bereich „Macht“



Teilbereiche



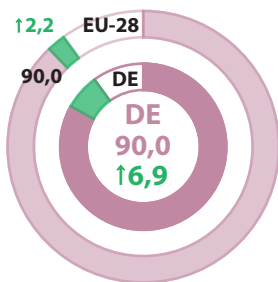
Der Bereich „Macht“ weist eine erhebliche Verbesserung des Ergebnisses auf, obwohl er einer der Bereiche mit der niedrigsten Punktzahl bleibt. Der beträchtliche Anstieg im Teilbereich „Wirtschaftliche Macht“ verdrängt den Rückgang im Bereich „Politische Macht“.

Der Rückgang im Teilbereich „Politische Macht“ ist der Überrepräsentation von Männern in Ministerämtern im Jahr 2012 (Frauen hatten 28 % der Ministerposten inne, Männer dagegen 72 %) zuzuschreiben, während 2005 die Besetzung dieser Posten nach Geschlechtern ausgewogen war. Doch die Ergebnisse zeigen Fortschritte bei der Vertretung von Frauen in Vorständen von börsennotierten Unternehmen. Auch im Finanzbereich weist die Repräsentation von Frauen Fortschritte auf. Während 2005 keine Frau im Vorstand der Zentralbank saß, hatten Frauen im Jahr 2012 17 % der Sitze inne.

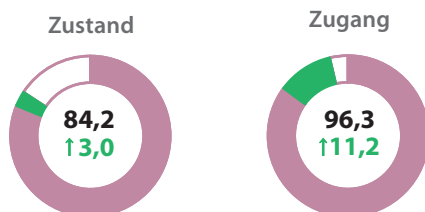
In den letzten Jahren trugen die Maßnahmen der Mitgliedstaaten sowie maßgeschneiderte Initiativen auf EU-Ebene wie etwa der Richtlinienvorschlag zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Männern und Frauen bei den nicht geschäftsführenden Mitgliedern von Vorständen zu einer deutlichen Verbesserung des Zugangs von Frauen zu Führungspositionen in Unternehmen bei. Für eine Änderung der Unternehmenskultur bedarf es jedoch einer breiter angelegten öffentlichen Debatte und einer Schärfung des Problembewusstseins. Lange Arbeitszeiten und die physische Präsenz bei der Arbeit zusammen mit einem traditionell männlich geprägten Führungsstil und mangelnder Transparenz in der Einstellungs- und Beförderungspraxis begünstigen Männer und verstärken die geschlechtsbedingten Ungleichheiten.

Gesundheit

Bereich „Gesundheit“



Teilbereiche



Gesundheit hat unmittelbar nicht nur mit persönlichem, sozialem und wirtschaftlichem Wohlergehen, sondern auch mit Menschenwürde und körperlicher Unversehrtheit zu tun. Derzeit spiegelt der Index zwei Aspekte wider, nämlich Gesundheitszustand und Zugang zu Gesundheitsversorgung. In dieser Hinsicht geht es Frauen und Männern in Deutschland und in der EU-28 generell relativ gut, die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern sind begrenzt.

Die Verbesserung des Ergebnisses ist durch die Tatsache bedingt, dass Frauen und Männer in Deutschland gleichermaßen besseren Zugang zu medizinischer und zahnmedizinischer Versorgung haben, dazu kommt eine steigende Zahl der gesunden Lebensjahre (obwohl dieser Wert unter dem Durchschnitt der EU-28 bleibt).

Dennoch könnten die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern unterschätzt werden, weil die Messung derzeit aufgrund des Mangels an geeigneten Indikatoren und Daten nicht die Unterschiede in gesundheitsbezogenem Verhalten mit einschließt. Die Verhaltensmuster und Lebensweisen von Frauen und Männern sind aufgrund anhaltend traditioneller Geschlechterrollen unterschiedlich; daher ist es sehr wichtig, dass die geschlechtsbedingten Verhaltensunterschiede, die sich hinter den gesundheitlichen Ungleichheiten verbergen, erfasst werden.

Gleichstellungsindex 2015: Nebenbereiche

Gewalt



Aufbauend auf der Erhebung der FRA zum Thema Gewalt gegen Frauen und der Eurobarometer-Daten schlägt der Gleichstellungsindex 2015 eine mögliche zusammengesetzte Bemessungsgröße für Gewalt gegen Frauen vor. Außerdem analysiert er Einstellungen zu Gewalt gegen Frauen und das Ausmaß des Problembewusstseins sowie das Vertrauen in Polizei und Justiz. Die Analyse zeigt, dass Frauen in Ländern, in denen das Gleichstellungsniveau höher ist, eher dazu tendieren, Fälle von Gewalt offenzulegen. In Deutschland ist der Grad der Offenlegung von Gewalt gegen Frauen mit dem Durchschnitt der EU-28 vergleichbar. 30 % der Bevölkerung sind sich zumindest eines Falls häuslicher Gewalt bewusst, aber nur 1,4 % der Bevölkerung betrachten Gewalt gegen Frauen als annehmbar, und 60 % bzw. 77 % der Bevölkerung haben Vertrauen in das Justizsystem und in die Polizei.

Die Verpflichtung der EU und ihrer Mitgliedstaaten zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen muss durch die regelmäßige Sammlung systematischer, vergleichbarer und harmonisierter Daten unterstützt werden.

Intersektionale Ungleichheiten



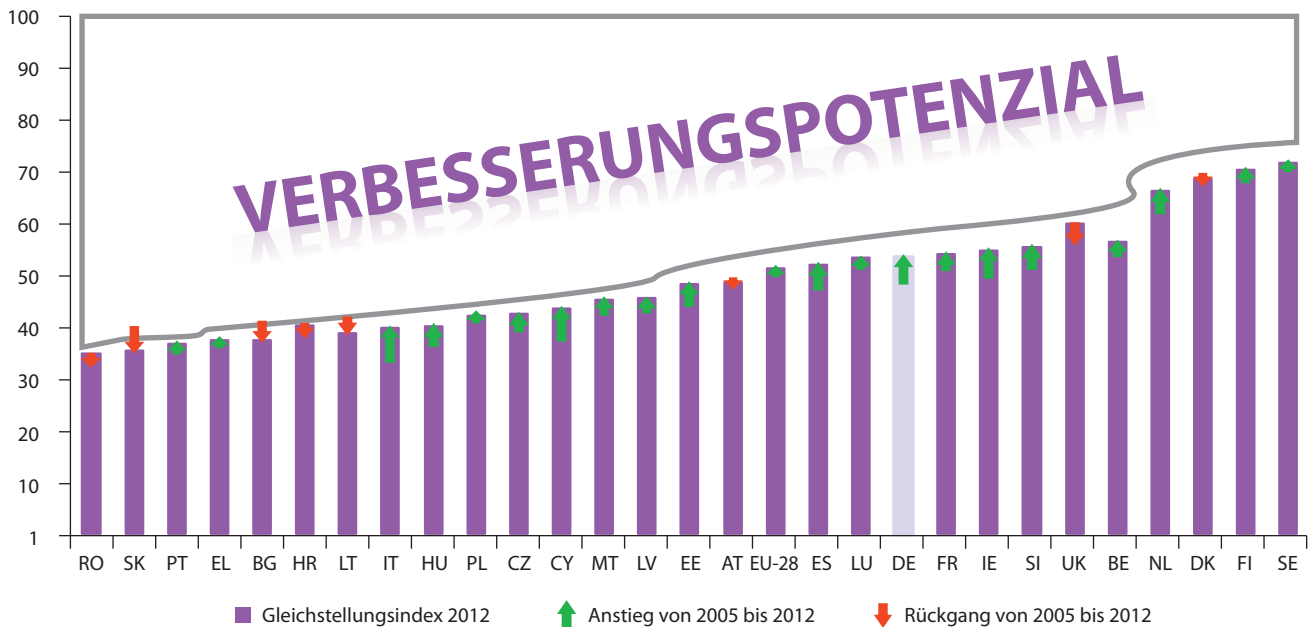
Es muss klar sein, dass Frauen und Männer keine homogenen Gruppen sind. Im Bereich der intersektionalen Ungleichheiten wird untersucht, wie sich geschlechtsspezifische Themen mit anderen Aspekten überschneiden, die die Lebenserfahrungen von Frauen und Männer beeinflussen können. Der Bericht analysiert und vergleicht geschlechtsspezifische Diskrepanzen in zwei Altersgruppen (15-54 und 55-64) zwischen im Ausland geborenen und inländischen Arbeitnehmern und schließlich zwischen alleinerziehenden Elternteilen und Alleinstehenden ohne Kinder.

Obwohl die Bevölkerung in Deutschland insgesamt von einem Anstieg der Beschäftigungsrate profitierte, sind geschlechtsspezifische Diskrepanzen stärker ausgeprägt, und die Beschäftigungsquote ist in sensiblen Gruppen (im Ausland geborene Beschäftigte, ältere Arbeitnehmer und alleinerziehende Elternteile) niedriger.

Es ist unumgänglich, die Frage zu diskutieren und weiter zu analysieren, wie sich Ungleichheiten überschneiden, wobei man sich voll auf der Tatsache bewusst sein muss, dass Frauen und Männer keine homogenen Gruppen bilden. Die nächste Ausgabe des Gleichstellungsindex wird sich detaillierter mit intersektionalen Ungleichheiten beschäftigen.

Gleichstellungsindex 2015

Erstmals in der Europäischen Union hat der Gleichstellungsindex eine Zeitreihe zur Überwachung der Gleichstellung im Zeitverlauf aufgebaut. Die Ergebnisse zeigen, dass Deutschland nur knapp mehr als die Hälfte der Strecke zur Gleichstellung zurückgelegt hat und es noch viel Raum für Verbesserung gibt. Um in Deutschland und in der EU-28 Gleichstellung zu erreichen, ist ein gezielterer und ganzheitlicherer Ansatz erforderlich.



Einzige Merkmale und Vorteile des Gleichstellungsindex

Der Gleichstellungsindex

- ermöglicht die Überwachung von Fortschritten bei der Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der gesamten EU und im Zeitverlauf;
- unterstützt politische Entscheidungsträger bei der Bewertung der Frage, wie weit ein bestimmter Mitgliedstaat vom Ziel der Geschlechtergleichstellung entfernt ist;
- veranschaulicht die unterschiedlichen Ergebnisse der politischen Maßnahmen und Strategien von EU und Mitgliedstaaten für Frauen und Männer;
- ermöglicht aussagekräftige geschlechtsspezifische Analysen und Vergleiche zwischen unterschiedlichen Politikfeldern;
- fördert die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Rechtsvorschriften im Bereich der Geschlechtergleichstellung;
- fördert das Bewusstsein politischer Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit für Fortschritte und Herausforderungen bei der Umsetzung der Gleichstellungspolitik;
- weist auf Datenlücken hin und fordert harmonisierte, vergleichbare und zuverlässige Daten, die nach Geschlecht aufgeschlüsselt sind und zugleich für alle Mitgliedstaaten vorliegen.

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) ist das zentrale Wissenszentrum der EU für Gleichstellungsfragen. EIGE unterstützt politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und alle relevanten Einrichtungen in ihren Bemühungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern für alle Unionsbürgerinnen und -bürger Wirklichkeit werden zu lassen, indem es ihnen spezifisches Fachwissen sowie vergleichbare und verlässliche Daten über die Gleichstellung der Geschlechter in Europa zur Verfügung stellt.

Mehr Informationen

- <http://eige.europa.eu>
- <http://www.twitter.com/eurogender>
- <http://www.facebook.com/eige.europa.eu>
- <http://www.youtube.com/eurogender>
- <http://eurogender.eige.europa.eu>



Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE
 Gedimino pr. 16
 LT 01103 Vilnius
 LITAUEN
 Tel. +370 52157444
 E-Mail: eige.sec@eige.europa.eu

PDF	MH-02-16-051-DE-N	10.2839/944024	978-92-9218-988-4
Print	MH-02-16-051-DE-C	10.2839/798819	978-92-9218-989-1